

Geschichte und Wesen des Urheberrechts — Teil 3

Geschichte und Wesen des Urheberrechts

Teil 3

Eckhard Höffner

V • E • W

Verlag Europäische Wirtschaft
München

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich. Alle Rechte vorbehalten.

2021
Verlag Europäische Wirtschaft, München
Adelheidstraße 20
D-80798 München
Bildnis Umschlag: NASA
Schrifttyp: Cormorant (Christian Thalmann)
ISBN: 978-3-930893-21-8

Inhaltsverzeichnis

8	Ökonomie und Immaterialgüter	1
8.1	Einleitung	1
8.1.1	Wohlfahrt	1
8.1.2	Güter	14
8.1.3	Allokation	17
8.1.4	Wertbegriff	20
8.2	Immaterialgut	68
8.2.1	Kategorien	72
8.2.2	Ökonomisches Gut	94
8.2.3	Juristische Idee	105
8.2.4	Durch das Recht bedingtes Gut	119
9	Theorien zum geistigen Eigentum	135
9.1	Ökonomische Analyse des Rechts	135
9.2	Anreiztheorie	162
9.2.1	Besondere Kosten	165
9.2.2	Private und öffentliche Güter	199
9.2.3	Statischer und dynamischer Wettbewerb	211
9.3	Property Rights	237
9.3.1	Externe Effekte	241
9.3.2	Tragik der Allmende	246
9.3.3	Privatrechtliche Lösung	249
9.3.4	Internalisierung	258
9.3.5	Property Rights in der Praxis	268
9.3.6	Wertvolles soll Eigentum sein	294
9.3.7	Fehlende Plausibilität	310
10	Der Markt für geistiges Eigentum	319
10.1	Objekt des geistigen Eigentums	319
10.2	Marktmacht und Substitutionswettbewerb	327
10.2.1	Parallelausgaben und Substitute	329
10.2.2	Praxis der Preissetzung	332

10.2.3	Begriff Marktmacht	338
10.3	Verkettete Monopole	341
10.3.1	Übertragbares Exklusivrecht	341
10.3.2	Auswirkung auf den Preis	346
10.4	Allokation des Rechts	352
10.5	Effiziente Monopole	359
10.5.1	Hintergrund	359
10.5.2	Amazon, Apple, the Big Six	383
10.5.3	Grenzen des Kartellrechts	392
10.6	Autorenhonorar	398
Literatur		409
Abkürzungsverzeichnis		435
Index		443

8 Ökonomie und Immaterialgüter

8.1 Einleitung

Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen. Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen.

8.1.1 Wohlfahrt

Der Bezeichnung Marktwirtschaft wird heutzutage regelmäßig als Substitut des Begriffs Kapitalismus, teilweise auch bürgerliche Gesellschaft oder Liberalismus, verwendet. Auch im Englischen wird von *markets* gesprochen.¹ Märkte, auf den Leistungen ausgetauscht werden, waren oder sind allerdings in der Sklavenwirtschaft, dem Feudalismus, dem Kapitalismus oder dem Sozialismus existent. Während sich durch die Arbeitsteilung praktisch immer Orte des Austauschs der Waren und Leistungen einstellen, variieren die Methoden der Organisation vor allem der Arbeit und der Verteilung des Ertrags und damit auch die Märkte, Marktformen und Machtkonstellationen. Die Menschen und ihre Triebfedern, der »selbstsüchtige Zweck«, das Streben nach individuellen Vorteilen, sind nach Hegel über den Markt in einem »System allseitiger Abhängigkeit« eingebunden. Das Wohl und Recht aller Personen ist in diesem System von Arbeitsteilung und Tauschgeschäften am Markt verflochten.

Mitten im Zweiten Weltkrieg beschrieb Schumpeter das System:

¹ Etwa Acemoglu, Laibson und List 2019, S. 23.

»Die bürgerliche Gesellschaft ist in eine rein wirtschaftliche Form gegossen worden, – ihre Fundamente, ihre Tragbalken und ihre Leuchttürme sind alle aus wirtschaftlichem Material hergestellt. [...] Belohnung und Strafe bemisst sich in Geldgrößen. Aufstieg und Abstieg bedeutet Geldverdienen und Geldverlieren. [...] Das Versprechen von Reichtum und die Drohung mit Armut, die sie verkündet, löst sie mit unbarmherziger Pünktlichkeit ein.«² Geld ist nicht bloß der bedeutendste Indikator der sozialen Position eines Individuums, sondern unmittelbare Ursache für diese Position. Mit viel Geld können die unfähigsten Köpfe die einflussreichsten Stellungen erlangen. Wer ein großes Vermögen hat, muss dieses oft nicht einsetzen, denn die im Geld verkörperte Vorstellung von der Macht des Geldes wird »auch als konkrete Macht und Bedeutung zugunsten des Geldbesitzers wirksam«.³ Innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft wirken die Prinzipien wie urwüchsige und notwendige Gesetze, obwohl ihre Gültigkeit aus dem System entspringt, innerhalb dessen die Gesellschaft organisiert ist.

Will man die beste Verfassung für eine Gemeinschaft ermitteln, so Aristoteles, müsse man zuerst bestimmen, welches das wünschbarste Leben sei und ob die wünschbarste Lebensform für die Gemeinschaft und den Einzelnen dieselbe oder eine andere ist.⁴ Eine moderne Erfindung der Volkswirtschaftslehre ist hingegen die Reduzierung des Gemeinwohls neben einer gehaltlosen Freiheit auf das Materielle. Auch wenn das Materielle stets eine bedeutende Rolle gespielt hat, standen oft andere Aspekte im Brennpunkt. Eine zentrale Frage in Platons STAAT war die Frage, was Gerechtigkeit ist. Dies sei nicht nur einer Frage des Individuums, sondern eine der gesamten Gemeinschaft. Zur Beantwortung behandelte er auch Themen, die man heute der Volkswirtschaft, der Soziologie, dem Recht oder beispielsweise der Psychologie zuordnen würde. Ethik, Recht und Ökonomie waren Bestandteile der Staatswissenschaft oder Politik (politische Ökonomie). Als eine Grundlage zieht er die natürlichen Bedürfnisse der Menschen heran. Platons Ethik ist nicht teleologisch oder utilitaristisch, aber setzt aber dort an: »Das erste und größte Be-

² Schumpeter 1990, S. 122.

³ Simmel 1989, S. 274–277. Es sei ein über den Tauschwert des Geldes hinausgehendes »Superadditum«.

⁴ Aristoteles 2006, 1323 a (S. 218).

dürfnis ist aber die Beschaffung der Nahrung, damit man sein und leben kann. [...] Das zweite geht nach einer Wohnung, das dritte nach Kleidung und solchen Dingen.«⁵ Diese Dinge schufen die Menschen in einfachen Gesellschaften und zwar am besten in Arbeitsteilung.⁶ Es sei besser, wenn der Schuster zahlreiche Schuhe produziere und diese gegen Lebensmittel, Kleidung oder Werkzeug eintausche, als wenn jeder die benötigten Güter selbst herstelle. Es finden sich Überlegungen, die man aus moderner Sicht der Volkswirtschaft mit einer Allokationseffizienz in Verbindung bringen kann: In einer gerechten Gemeinschaft tut jeder das seiner Besonderheit entsprechende tugendhafte Seine. Wenn in der Stadt ein Bedarf an Schustern, Bauern, Soldaten oder Ärzten besteht, so soll derjenige, der das Schusterhandwerk am besten beherrscht, als Schuster tätig sein; wer geeignet ist für die Landarbeit, sollte dies tun etc. In der Regierung müssten die fähigsten Köpfe tätig werden; man müsse sie dazu zwingen, sich im Interesse der Gemeinschaft für die Stadt einzusetzen. Platon zweifelte an der extrinsischen Motivation und dem volkswirtschaftlichen Idealtypus des homo oeconomicus.⁷ Würde man in einer Stadt den

⁵ Platon 2003, S. 368c–369a.

⁶ Die Arbeitsteilung gilt als eine Grundlage einer gerechten Stadt; Platon 2003, S. 434a. Smith 1981, S. 15 f. der üblicherweise in diesem Zusammenhang genannt wird, führt aus: »*The division of labour [...] occasions, in every art, a proportional increase of the productive powers of labour. The separation of different trades and employments from one another seems to have taken place in consequence of this advantage. This separation, too, is generally called furthest in those countries which enjoy the highest degree of industry and improvement; what is the work of one man in a rude state of society being generally that of several in an improved one. In every improved society, the farmer is generally nothing but a farmer; the manufacturer, nothing but a manufacturer.*«

⁷ Mit Typen soll umschrieben werden, dass sich bei allen Unterschieden gewisse Erscheinungen, Verhaltens- oder Entscheidungsmuster aber auch Wirkzusammenhänge regelmäßig wiederholen. Es geht bei diesen Zusammenhängen nicht um einen zwingenden Kausalverlauf, sondern um eine üblicherweise auftretende Koexistenz, so dass es immer auch Ausnahmen gibt (C. Menger 1883, S. 4). In der Wissenschaft sind die Wirkzusammenhänge von besonderem Interesse, etwa das Steigen oder Fallen der Löhne oder Steuern und die Auswirkung auf die Inflation oder Produktion. Tritt der in einer Theorie behauptete Zusammenhang in der Wirklichkeit nicht ein oder nehmen die Ausnahmen überhand, ist die Theorie ungeeignet, das Geschehen zu erklären. Der *Idealtypus* homo oeconomicus dient der wissenschaftlichen Betrachtung, um zu ermitteln, wie ein Geschehen bei Annah-

Reichtum und die Reichen ehren, »so würden die Tüchtigkeit und die Tüchtigen um so geringer geachtet.«⁸

In der Subsistenzwirtschaft führten die Menschen ein einfaches Dasein und verbringen »ihr Leben friedlich und bei guter Gesundheit, und wenn sie – gewiß in hohem Alter – sterben, dann hinterlassen sie ihren Nachkommen ein ähnliches Dasein.« Da aber den Menschen das Leben in einer einfachen Wirtschaftsform oft nicht genüge, »müssen Polster dazukommen und Tische und sonstiger Hausrat, dann Zuspeisen, Salben und Räucherwerk, Freudenmädchen und Leckereien, und alles in mannigfacher Art. Und nicht nur das Lebensnotwendige [...] – Häuser, Kleider, Schuhe – ist zu fordern, sondern man muß überdies die Malerei und die bunte Stickerei herbeimühen und sich Gold und Elfenbein und all diese Dinge verschaffen«.⁹ Die erste Art ist eine Form der Reproduktion, in der sich der Bestand der organischen Lebewesen der jeweiligen Art bei günstigen Bedingungen vergrößert, bei ungünstigen verkleinert. Die Nachkommen führen ein ähnliches Dasein wie die Eltern und Großeltern. Bei der zweiten Art wird mehr und auch etwas Anderes produziert. Auch wenn von Platon kritisierend als Übersteigerung dargestellt, so wird die Steigerung der Wohlfahrt auch mit einer Vermehrung der verfügbaren Güter verbunden, oder, wie der erste Satz (nach der Widmung und diversen Vorworten) in Marx' DAS KAPITAL lautet: »Der Reichtum der Gesellschaften [...] erscheint als eine ungeheure Warensammlung«. Der Reichtum, wie der pr. Staatsminister Hertzberg 1786 erläuterte, erschließe sich »in der Menge und Güte der Mittel, durch welche eine Nation zuvörderst die Bedürfnisse und dann auch die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens sich verschaffen kann«, und nicht in Gold oder Silber, »die keinen inneren und wah-

me zweck-rationaler Entscheidungen in Kenntnis der aller Umstände ohne irrationale Beeinflussung oder Störungen verlaufen wäre; Weber 2005, S. 5.

⁸ Platon 2003, S. 551a.

⁹ Platon 2003, S. 372d, 373c. Das luxuriöse Leben entspricht nicht dem von Platon gezeichneten Idealstaat. Die luxuriöse Stadt wird als *entzündlich geschwollen* bezeichnet, und ist, um ihren Lebensstandard aufrechtzuerhalten, zum Angriffskrieg bereit. Es muss etwas vom *Gebiet des Nachbarn abgetrennt* werden, was, falls auch die Nachbarn »über das Maß des Notwendigen hinausgehen und sich dem unbegrenzten Erwerb von Gütern ergeben«, den Krieg zur Folge hat.